Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

18. APRIL 1946 — 91. JAHRGANG Nr. 16

Inhalt: Frühlingslied — Soldatische Erziehung — Das freundliche Lächeln — Eigen- oder fremdsprachiger Lehrer? — Abschnittgestaltung — Viönli, Blüteböim, Mäiechäfer — Vom Wind hereingeweht — Kürzester Abstand zweier windschiefer Geraden — Exercices d'orthographes — Sprichwort — Hauptereignis — Silbentrennung — Vom Kuckuck — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell I.-Rh., Glarus, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Zürich — BVR: Der grosse reformplan — Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung — Ausländisches Schulwesen — Hilfswerke — SLV

Frühlingslied

Blüten sind im Weltenraum
Einer Engelshand entfallen,
Und von Engels lichtem Traum
Lacht ein Abglanz noch auf allen.

Oder grüsst des Frühlings Traum
Von den Blütenflocken allen,
Fortgeweht aus Busch und Baum,
Um durch blaue Luft zu wallen? W. Dietiker*

* Aus Walter Dietiker: «*Meine Welt*», einem reichhaltigen, reifen Gedichtband, den wir allen Freunden der Lyrik sehr empfehlen; mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und des Grünhausverlags, Bern. 144 S. Geb. Fr. 6.—.

Soldatische Erziehung

Von unserem Bundeshausberichterstatter

Kürzlich hat der Chef der Ausbildung unserer Armee, Oberstkorpskommandant *Frick*, an einer Konferenz vor der bundesstädtischen Presse seine Gedanken über Fragen der soldatischen Erziehung und Ausbildung entwickelt. Die Ausführungen dürften bei der Lehrerschaft Beachtung finden, da er einleitend die These aufstellte: «Für die militärische Erziehung sind die *gleichen Grundsätze gültig wie für jede andere Erziehung*.». Also wären umgekehrt die in der grossen Schule des Militärs in langer Erfahrung erarbeiteten Erziehungsgrundsätze auch ausserhalb des Militärs von Bedeutung.

Freilich musste beigefügt werden, dass die soldatische Erziehung auch ihre Besonderheiten hat, schon nur deshalb, weil der Dienst als Vorbereitung auf den Krieg Höchstleistungen vom Soldaten erfordert, wie sie vom Bürger im Alltagsleben nur selten verlangt werden; Höchstleistungen bis zum Einsatz des Lebens. Diese Besonderheit begründet auch die militärische Disziplin, die besondere Härte und Strenge in der soldatischen Erziehung [1]). Oberstkorpskommandant Frick betonte aber, dass Disziplin, Strenge und Härte grundsätzlich auch in jeder andern Erziehung anzuwenden seien, nur mit einem graduellen Unterschied. Strenge sei unvermeidlich in jeder Erziehung. Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, Unaufmerksamkeit, Unkameradschaftlichkeit dürften im einen wie im andern Fall nicht durchgelassen werden. Wenn man im Militär «den Zivilisten austreibe», so bedeute das das Austreiben von Eigenschaften, die auch den Zivilisten nicht zieren. Eine allgemeine Feststellung sei die, dass je besser der Soldat zu Hause erzogen wurde, desto leichter sei seine soldatische Erziehung. Schwierigkeiten würden die schrankenlosen Individualisten, die asozialen Elemente und die verwöhnten Leute, die in allen Schichten vorkämen, bereiten.

Nach diesem Exkurs, wie man ihn vom Soldatenerzieher kaum anders erwartet hätte, hob Oberstkorpskommandant Frick dann aber auch hervor, wie neben Härte und Strenge auch *Güte, Wohlwollen* und *menschliches Verständnis* in der Erziehung unentbehrlich seien. Eine Erziehung, die dem Zögling nicht zum Bewusstsein bringe, dass es um seine Vervollkommnung gehe, tauge nichts. Der Chef der Ausbildung unserer Armee fand über Güte und menschliches Verständnis des Erziehers Worte, wie sie in mancher Schule, wo rekrutenschulhafter geistiger Drill geübt wird, mit Vorteil vernommen und befolgt würden. Fehler und Mängel müssten beim Zögling erkannt werden und alles Streben sei danach zu richten, ihn zu heben statt zu unterdrücken. Im weitern stützte sich der Referent auf die *Erziehungsgrundsätze der schweizerischen Armee*, wie sie der nachmalige *General Ulrich Wille* im Kreisschreiben vom 27. 2. 1908 redigiert hat. Seinen Zitaten entnehmen wir die folgenden Stellen, die zeigen mögen, dass nicht erst im Pestalozzi-Jahr eine einfühlende und fürsorgende Erziehung — sogar beim Militär — gefordert worden ist. Ulrich Wille schrieb im genannten Kreisschreiben:

«Voraussetzung für den Erfolg ist verständiges Auftreten der Vorgesetzten als Lehrer und Erzieher. Niederdrückende, ansprechende, alles besserwissende Behandlung macht den Offizier oder Unteroffizier, dem sie zuteil wird, zum Vorgesetzten untauglich, denn sie raubt ihm Zuversicht und Dienstfreudigkeit.

Neben der Sicherheit des Auftretens spielt die Art und Weise, wie die Autorität vom Vorgesetzten gehandhabt wird, eine entscheidende Rolle.

Der Untergebene soll bei allen Uebungen und beim ganzen Dienstbetrieb die Ueberzeugung gewinnen, dass Vorschrift und Befehl des Vorgesetzten nie etwas von ihm verlangen, das er nicht leisten kann, wenn er alle seine Kräfte auf diese Leistung konzentriert. Die Herbeiführung dieser Ueberzeugung ist das Fundament aller soldatischen Tüchtigkeit.

Hierzu trägt bei die Art und Weise, wie befohlen wird; nebstdem aber schafft verständige Belehrung die unerlässlich notwendige, aber auch fördernde Basis der Erziehung zur militärischen Disziplin.

Eine der schwierigsten und wichtigsten Aufgaben unserer Truppenführer und unserer Instruktionsoffiziere ist die Sorge für angemessene, zielbewusste Behandlung der Mannschaft.

[1]) Gerade diese Stelle weist auf wesentliche Unterschiede zwischen soldatischer Erziehung und Jugenderziehung hin. Aus den Erfahrungen als Offizier im Grenzdienst hat sie seinerzeit Dr. Stückelberger (SLZ Nr. 48/1940) sehr deutlich herausgestellt: Die Jugenderziehung ist Erziehung *zum Leben* (zum Bürger, zur Gemeinschaft usw.), die Soldatenerziehung jedoch geht auf Erziehung zum letzten Einsatz, d. h. — wenn es sein muss — *zum Sterben!* Darum ist sie so hart. Im weitern gelten noch die Unterschiede, dass der Schüler unmündig und unfertig in der Entwicklung steht, sozusagen im Knospenalter; der Soldat aber ist relativ oder im vollen Sinne des Wortes *erwachsen*. Demnach ist bei ihm Reden und Handeln zu grösserer Einheit fortgeschritten als beim jugendlichen Menschen und der Sinn für die Forderungen *des Ganzen* ist in viel höherem Masse entwickelt. Anderseits ist der Jugendliche unkritischer allen absoluten Forderungen gegenüber als der *Erwachsene*, und er verliert sich vielmehr im Aeusserlichen und Vereinzelten. Das zusammenhanglose Erleben ist ja das Kennzeichen aller Primitivität. Diese und andere Unterschiede müssen bei aller grundsätzlichen Gleichartigkeit erzieherischer Methoden beachtet werden, wenn man militärische und schulische Erziehung vergleicht. Aber der Vergleich ist auch immer fruchtbar und interessant. *Red.*

Wer seine Truppe erziehen will, muss sie lieben und ehren.

Das Ziel der soldatischen Erziehung ist *Entwicklung männlichen Wesens!* Männlichkeit lässt sich nie entwickeln durch Vorgesetzte, welche das Recht der Persönlichkeit des Untergebenen missachten und welche Ehre und Selbstgefühl als etwas betrachten, um das man sich nicht zu kümmern braucht.

Man vergesse nicht, dass, je höher der Einzelne in der Kultur und im Intellekt steht, und je mehr er deshalb die Notwendigkeit militärischer Disziplin einsieht, desto höher seine Empfindlichkeit gegen missbräuchliche Behandlung ist. Der intellektuell hochstehende Wehrpflichtige begreift die Notwendigkeit der Subordination, er ist willig, sich ihr zu fügen und wird daher rasch zum Soldaten.

Wenn er aber Gewaltmissbrauch des Vorgesetzten erleben muss, dann verschwindet die Bereitwilligkeit und mit ihr die soldatische Zuverlässigkeit; er wird, wie der Söldner alter Zeiten, nur durch den Strafkodex in Subordination gehalten, die Dienstfreudigkeit ist verschwunden und an ihre Stelle tritt beim Bürger die Militärfeindlichkeit!

Der Vorgesetzte soll wahres Wohlwollen für seine Untergebenen empfinden und, bei aller Strenge und Unerbittlichkeit, sich nicht scheuen, es zu zeigen.

Man übe *Geduld gegen schwächere Elemente* und steigere nur allmählich die Anforderungen.»

Soweit das von General Wille verfasste Kreisschreiben. Dass die Auffassung von einer richtigen Paarung von Strenge und Wohlwollen in der Erziehung nicht nur eine individuelle ist, sondern in der Armee als massgebend gewertet wird, ergibt sich aus der folgenden von Oberstkorpskommandant Frick zitierten Stelle aus dem *Dienstreglement* von 1933:

«Der Vorgesetzte fordere nie mehr, als der Untergebene leisten kann; *aber was er fordert, muss erfüllt werden.* Er verlange bei der Arbeit volle Hingabe und Konzentration. Er gehe hie und da mit seinen Forderungen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit. Nie lasse er von der Durchführung seines Willens ab; er selbst aber sei der erste in der Gefahr und im Ertragen von Strapazen. Er zeige freudige Energie gerade dann, wenn er am meisten Erschlaffung befürchtet.

Ueberall beweise der Vorgesetzte seiner Truppe *Wohlwollen* und *Fürsorge;* er helfe dem Schwachen und übe Nachsicht gegen ihn, dem Frechen aber trete er mit rücksichtsloser Härte entgegen und breche jeden Widerstand in seinen ersten Anfängen.

Der Vorgesetzte achte die *Persönlichkeit* des Untergebenen und bringe ihm Vertrauen entgegen. Er vergesse nicht, dass mannhaftes Wesen sich nicht entwickelt, wenn er das Selbstgefühl des Untergebenen missachtet. Je gebildeter und verständiger ein Untergebener ist, desto leichter begreift er die Notwendigkeit der militärischen Disziplin und ordnet sich ihr unter, um so mehr lehnt sich aber sein Ehrgefühl gegen verächtliche, niederdrückende Behandlung oder gar Gewaltmissbrauch auf. Wer seine Untergebenen damit zu erziehen versucht, ertötet die Dienstfreudigkeit. Poltern und Schreien schaden der Disziplin, leere Drohungen zerstören jede Autorität. Durch sein ganzes Verhalten beweise der Vorgesetzte Vornehmheit der Gesinnung, Selbstbeherrschung und hochgespanntes Ehrgefühl.»

Setzt man Vorgesetzter = Lehrer, Untergebener = Schüler und Dienstfreudigkeit = Schulfreudigkeit, dann mögen die Zitate aus der militärischen, amtlichen Erziehungsliteratur mutatis mundis und zum mindesten als Anregung auch bei Erziehern ohne Uniform vernommen werden. *W. v. G.*

Sprachpillen

Die Zollgebühren — *Les droits de douane.*
Die Vermögenswerte — *Les avoirs.*
Der Gesamtarbeitsvertrag — *Le contrat collectif de travail.*
Allgemeinverbindlichkeitserklärung — *... qui donne force obligatoire générale.*
Richtsätze — *Les taux normaux.*
Die Lohnanpassung — *L'ajustement des salaires.*

Das freundliche Lächeln

Zum Schulbeginn

An jenem Frühlingstage, vor so und so viel Jahren, zog der Jahrgang unseres Stadtteils, siebenjährige Knirpse, in der Turnhalle ein, um sich, von Müttern und Vätern begleitet, in das Schulregister eintragen zu lassen. Die Mütter trugen auf ihrem Antlitz ein schmerzlich wissendes Lächeln oder jene ahnungsvolle Frage an das Schicksal, die die Menschen am Beginn eines neuen Lebensabschnittes zu stellen pflegen; die Jungen, wir Knaben und Mädchen, aber waren allesamt betreten und ängstlich, als hätten wir, immer noch von elterlicher Sorge umhegt, die gierig ausgestreckten und griffbereiten Fänge des fordernden Lebens gespürt. Wir klammerten die Hand, die uns hielt, fest, aber als unser Name in das Buch eingetragen war, mussten wir sie loslassen und wurden diesem oder jenem Häuflein bang blickender Kinder zugeteilt und gleich von unserem zukünftigen Lehrer, von unserer zukünftigen Lehrerin übernommen.

Und in diesem Augenblick, da die Mutter mich der Schule übergab, mich zum ersten Male losliess, damit ich die ersten selbständigen Schritte versuche, empfing mich jenes liebe, freundliche Lächeln, jener Glanz eines mütterlichen Gesichts, der wie der Widerschein jenes Antlitzes war, das mir in stiller Sorge nachblickte. So durfte ich, ein kleiner Junge noch, jenen Schritt von der Mutter zur mütterlichen Frau tun, jenen Weg gehen, den wir Männer in der Sehnsucht nach dem Trost, dem Heiltum der Mütterlichkeit immer wieder in allem Kampf, aller Unrast und aller Widerwärtigkeit des Lebens suchen müssen. Meine zukünftige Lehrerin streckte mir, dem bleichen, stillen Knaben, die Hand entgegen und trieb mit einem freundlichen Wort alle Angst aus dem beklommenen Herzen. Heute noch sehe ich ihr mildes, freundliches Gesicht vor mir, und die Wohltat ihres ersten Unterrichts glaube ich noch jetzt, nach so und so viel Jahren, zu verspüren ...

Vor einigen Tagen las ich, dass meine erste Lehrerin aus dem Schuldienst zurückgetreten sei, nachdem sie so manchen Jahrgang mit freundlicher Nachsicht und klugem Wissen um die kindlichen Herzen auf seinen ersten Schritten in das fordernde Leben geleitet hat. Ich dachte an jenen Tag in der Turnhalle zurück, da sie mir zum ersten Male zugelächelt hatte, und ich zweifle nicht daran, dass jetzt, da *sie* in einen neuen Lebensabschnitt treten musste, das Leben ihr mit derselben Güte und Milde begegnen, ihr dasselbe liebe, freundliche Lächeln gönnen werde, mit dem sie Hunderten und aber Hunderten von Kindern die ersten Wolken, die ersten Schatten des Daseins verscheucht hat. *Eugen Felber.*

Eigen- oder fremdsprachiger Lehrer?

Gewisse Sprachschulen üben oftmals eine zumeist nicht erfolglose Werbewirkung aus, indem sie darauf hinweisen, dass sie nur Sprachlehrer beschäftigen, die die von ihnen gelehrte Sprache als Muttersprache sprechen. Man zieht einen Nutzen aus der weitverbreiteten Auffassung, dass man nur auf diese Weise eine Fremdsprache wirklich richtig, vor allem im Hinblick auf die Intonation und das Gesamtsprachgefühl, erlernen könne. Diese Feststellung scheint auf den ersten

Blick hin einleuchtend, bedarf aber einer Einschränkung.

Es kommt darauf an, ob es sich bei den zu unterweisenden Schülern um Anfänger handelt oder um solche, die schon eine allgemeine sprachliche Ausbildung besitzen. Wenn schon einige Kenntnisse der zu erlernenden Sprache vorhanden sind oder wenn der Betreffende schon eine verwandte Sprache erlernt hat, dann ist es zur Formung des neuen Sprachausdrucks gewiss von grösstem Vorteile, einen Lehrer zu haben, der die Sprache aus der Tiefe seines Herzens und seiner Persönlichkeit gestaltet und wiedergibt. Hier spielt das mitreissende und belebende Vorbild, der wirklich werdende Geist der zu begreifenden Sprache eine entscheidende Rolle. Der Unterricht auf mehr oder weniger gesprächsmässiger Basis ist in solchem Falle auch das Gegebene. Ganz anders jedoch liegen die Dinge dann, wenn es sich um die Unterrichtung von Anfängern, vor allem von Kindern handelt. Hier steht nämlich noch das rein Technische des Unterrichts, die Lehrmethode, die Kunst der Gedankenformung im Vordergrund. Wer selbst beim Erlernen der betreffenden Sprache die Schwierigkeiten kennenlernte, wird eher die unumgängliche Geduld aufbringen. Sprechen Schüler und Lehrer dieselbe Muttersprache, dann besteht in weit geringerem Masse die Gefahr, dass beide bei der Verdeutlichung des sprachlichen Ausdrucks sich verschiedener Terminologien bedienen und somit aneinander vorbeireden. Der Lehrer gleicher Zunge ist im allgemeinen auch weit mehr in der Lage, das Auffassungsvermögen seines Schülers beurteilen zu können. Kommt es doch oft vor, dass der fremdsprachige Lehrer, vom Feuer der eigenen Sprachbegeisterung erfasst, sich fortreissen lässt, ohne Unterbruch an seine Schüler hinzureden und nicht zu beachten, dass all das mit so schönem Schwunge Vorgebrachte unter die Bänke fällt.

Wie die Mutter die geeignetste Persönlichkeit ist, um einem jungen Menschenkind die ersten Schritte auf seinem Weg ins Leben zu zeigen, so versteht es der Lehrer der gleichen Zunge am besten, das allgemeine Sprachgefühl zu wecken und das Tor in eine durch die Fremdsprache vermittelte neue Welt zu öffnen. Wer es jedoch einmal gelernt hat, sich in der grossen Welt frei zu bewegen, der mag auch mit anders gearteten Helfern weiterwandeln und sich neue Pfade zeigen lassen, um seine Schau zu dehnen und möglichst bunt zu gestalten. *H. Appenzeller.*

FÜR DIE SCHULE

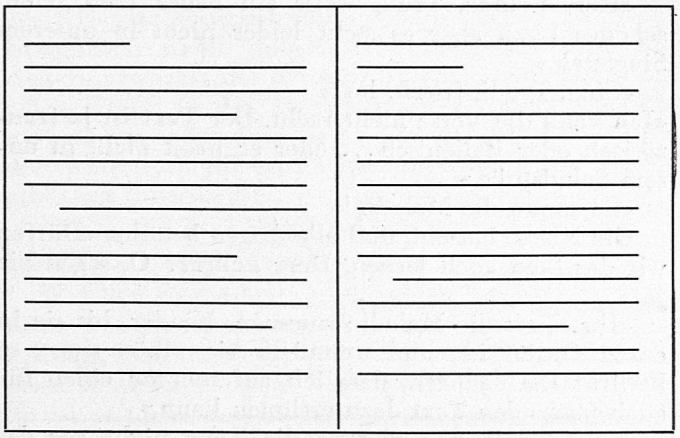
Abschnittgestaltung

Es ist in den meisten Schulstuben Tradition, dass man die Ueberschriften nach der Mittelachse ausrichtet und für die Abschnitte einrückt. Beides wurde dem Buchdrucker nachgemacht, wobei nicht bedacht wurde, dass das Verhältnis der Schriftgrösse zur Seitenfläche beim Handschreiben ein ganz anderes ist.

Das (verständliche) Unvermögen der Schüler, die Titel wirklich in die Mitte setzen zu können, haben mich schon vor Jahren bewogen, die *Ueberschriften immer an den linken (Heft)rand anlehnen* zu lassen. Ich habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Das übliche Einrücken ist sinnlos. Der Abschnitt will den Leser einfach aufmerksam machen, dass etwas Neues kommt. Diesen Zweck erreichen wir ebensogut, wenn wir nur einrücken, wenn die letzte Zeile zufällig gefüllt wurde. Den Schülern gibt man (nachdem man ihnen den Sinn der neuen Massnahme erklärt hat) folgende Regel: *Die Abschnitte beginnen immer am linken Rand, ausgenommen, wenn die letzte Zeile zufällig gefüllt wurde: dann rückt man maßstabbreit (ca. 3 cm) ein.*

So ergibt sich folgendes Schriftbild:



Diese Aenderung rechtfertigt sich nicht nur vom ästhetischen Standpunkt aus; ihre konsequente Durchführung in allen Schulen ergäbe zugleich eine fühlbare Materialersparnis. (In diesem Zusammenhang darf auch erwähnt werden, dass die *oberste* Linie eines Heftes so gut beschrieben werden kann wie die übrigen.) *-om-*

1.–3. SCHULJAHR

Viönli

Wie's chroslet deet am Pöörtli,
Vo Chinde grooss und chly.
Si finded scho Viönli,
's wott wider Früelig sy.

Blüeteböim

O, lueg ä öisi Oepfelböim,
Wie Schtrüüss all mitenand.
Si fyred allwäg Früeligszyt,
Im allerschönschte Gwand.

Die zarte Blüeschtli, rot und wyss,
Und Byli schlüpfed dry.
Und 's Süneli schträichlets lieb und lys,
O, 's chönnt nüd schööner sy.

Mäiechäfer

Ghöörscht uf de Böime wie-n-es Brumme,
Sid's wider frischi Plettli händ.
Lueg Mäiechäfer schwirred ume,
Und mached dere Pracht es Aend.

Wo woll, Yr sind e schööni Gaschtig,
Yr richted ja nu Schade-n-aa.
See, pitti frässed nüd so haschtig,
Und lönd ä nachli öppis schtaa.

Marie Hotz-Bretscher.

4.–6. SCHULJAHR

Vom Wind hereingeweht

Ein Kind hat irgendwo eine Melodie aufgelesen und trägt sie in die Schulstube hinein. Plötzlich, in einer Pause, in einer Zeichenstunde, in der «fröhlichen Stunde am Samstag» ertönt die muntere Weise. Wer hat dem Kind das Lied ins Ohr gegeben? Irgendwer... Die ältere Schwester, das Grammophon des Nachbars, der Radio, die Landstrasse, der Wind...

«Herr Lehrer, Trudi weiss ein neues Lied, o ein schönes Lied, aber es steht leider nicht in unserem Singbuch.»

«Sing, Trudi, frisch, los!»

«Ich kann die Verse nicht recht. Der Text ist ja französisch oder italienisch... oder er passt nicht in unsere Schulstube.»

«So summ die Melodie!»

Die Klasse lauscht, und alle Augen betteln: «Dürfen wir das Lied auch lernen, Herr Lehrer? O, sagen Sie ja!»

«Ihr dürft die Melodie summen, Kinder, bis sie in euren Ohren ist, und wenn ihr sie schön singt, so bewirkt ihr dadurch, dass ich auf morgen einen für euch passenden Text dazu ersinnen kann.»

Lieber Kollege, verbanne die Töne nicht aus der Stube, die ein Kindergemüt hereinbringt, sofern es sich nicht um einen abscheulichen Schlager handelt! Lass Dich, wenn Du allein im Schulzimmer sitzest und zur Abendstunde im Geiste nochmals die hellen, bittenden Kinderaugen vor Dir siehst, lass Dich inspirieren, und die Worte, die Du für Deine Kinder schreibst, werden gewiss Freude bereiten; es müssen keine Kunstverse sein. Oder was meinst Du? Drei kleine Beispiele...

Schuelstubeliedli

(Melodie: Wienerlied aus Dreimäderlhaus)

Jetz wämmer eis singe, es luschtigs Lied,
Dass d Freud i-n-euseri Stube-n-iiziet,
Es gmüetlichs Liedli, s isch gliich, was für eis,
Vu Heimet und Blueme-n-und Schuelereis.
Mit Ringelreie, Juhui und Juheie,
Dänn hämmer de Maie s ganzi Jahr.

De Winter isch vergange

(Melodie: L'inverno è passato)

1. De Winter isch vergange,
De Früehlig isch jetz cho.
Wie hämer müese plange!
Jetz isch er äntli do.
Guggu, Guggu, Herr Winter, wo bisch du?
Jä gäll jetz isch de Früelig cho,
Vom Wald här tönts Guggu.

2. Buechfink, Grüenspächt und Meisli,
Es jedes bout sis Näscht...
Und mir mached äs Reisli,
Das gid äs grosses Fäscht!
Guggu, Guggu, Herr Winter, wo bisch du?
Jä gäll jetz isch de Früelig cho,
Vum Wald här tönts Guggu.
usw.

's alt Huus

(Melodie: Le vieux chalet)

1. Schtaat neime-n-i de Bärge äs schüüli alts, alts Huus.
D Muur wiiss, äs Schindletach, en alti Birch, en junge Bach...
Schtaat neime-n-i de Bärge es schüüli alts, alts Huus.

2. Und zmittst im schwäre Winter, da chrachet das alt Huus.
D Lawine, o wie schaad, schüüsst drüber ie, und' s Hüüsli laad...
Und zmittst im schwäre Winter, da chrachet das alt Huus.

3. Do chunt emaal im Früelig de Hans uf d Bärgen-ue.
Er schteit uf eme Schtei vum alte Huus, vum alte Hei...
Do chunt emaal im Früelig de Hans uf d'Bärge-n-ue.

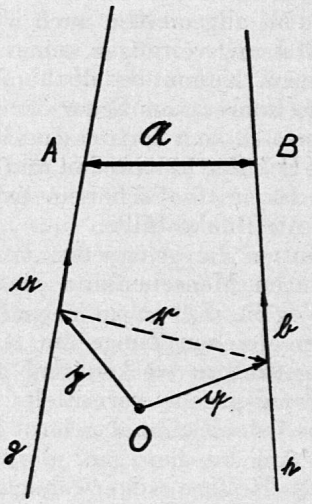
4. Schtaat neime-n-i de Bärge äs nagelneus, neus Huus.
De Hans, en tapfre Maa, häts wider buet, vil schööner ja...!
Schtaat neime-n-i de Bärge äs nagelneus, neus Huus.

Jakob Bolli.

MATHEMATIK

Kürzester Abstand zweier windschiefer Geraden

In Nr. 5 der SLZ wurde von Herrn Bieri eine Lösung der Aufgabe mit Hilfe der Vektorrechnung gezeigt. Wenn es auch sehr wünschenswert ist, dass die Vektorrechnung an der Mittelschule Eingang findet, so scheint mir die Lösung unter Anwendung der partiellen Differentiation für diese Stufe doch etwas zu weit gegriffen. Der Begriff der partiellen Differentiation wird doch nur bei der Behandlung von Flächen richtig klar, was erst die Hochschule bieten kann.



Es drängt sich aber mit der Vektorrechnung ein anderer Lösungsweg auf, der zu einem System von drei Gleichungen mit drei Unbekannten führt, und also interessante Vergleiche mit der Algebra bietet, speziell wenn die Lösungsmöglichkeit des Systems betrachtet wird.

Die Geraden seien gegeben durch die Gleichungen

$$\mathfrak{g} \equiv \mathfrak{p} + \lambda \cdot \mathfrak{a} \qquad \mathfrak{h} \equiv \mathfrak{q} + \mu \cdot \mathfrak{b}$$

Der Abstand steht normal auf beiden Geraden, ist also von der Form

$$\mathfrak{A} = \alpha \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}]$$

Wegen der Beziehung

$$\mathfrak{p} + \lambda\,\mathfrak{a} + \mathfrak{A} - \mu\,\mathfrak{b} - \mathfrak{q} = 0$$

erhält man eine Vektorgleichung mit den drei unbekannten Parameter λ, μ, α. In Komponentenform geschrieben, sind dies drei Gleichungen, die im allgemeinen die Lösung der Aufgabe erlauben.

$$\lambda\,\mathfrak{a} - \mu\,\mathfrak{b} + \alpha \cdot [\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}] = \mathfrak{r} \qquad \mathfrak{r} = \mathfrak{q} - \mathfrak{p}$$

Unter Benutzung der Determinantenregeln zur Lösung der Gleichungen mit drei Unbekannten findet man für die Parameter

$$\lambda = \frac{(\mathfrak{r} \cdot \mathfrak{b} \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}])}{(\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b} \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}])} \qquad -\mu = \frac{(\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{r} \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}])}{(\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b} \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}])}$$

$$\alpha = \frac{(\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b} \cdot \mathfrak{r})}{(\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b} \cdot [\mathfrak{a} \cdot \mathfrak{b}])}$$

oder wenn die Determinanten umgeformt werden

$$\lambda = \frac{(\mathfrak{r}\,\mathfrak{a})\,(\mathfrak{b})^2 - (\mathfrak{r}\,\mathfrak{b})\,(\mathfrak{a}\,\mathfrak{b})}{(\mathfrak{a})^2\,(\mathfrak{b})^2 - (\mathfrak{a}\,\mathfrak{b})^2}$$

$$\mu = -\frac{(\mathfrak{a})^2\,(\mathfrak{r}\,\mathfrak{b}) - (\mathfrak{a}\,\mathfrak{b})\,(\mathfrak{a}\,\mathfrak{r})}{(\mathfrak{a})^2\,(\mathfrak{b})^2 - (\mathfrak{a}\,\mathfrak{b})^2} \qquad \alpha = \frac{(\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}\,\mathfrak{r})}{(\mathfrak{a})^2\,(\mathfrak{b})^2 - (\mathfrak{a}\,\mathfrak{b})^2}$$

Für das Zahlenbeispiel von Bieri findet man bei

$\mathfrak{p}\,(1;\ 1;\ 1)$ $\quad \mathfrak{q}\,(1;\ 2;\ 0)$ $\quad \mathfrak{a}\,(2;\ -1;\ 1)$

$\mathfrak{b}\,(0;\ 0;\ 1)$ $\quad \mathfrak{r}\,(0;\ 1;\ -1)$

für die Parameter dieselben Werte

$$\lambda = \frac{-2 \cdot 1 - (-1)\,1}{6 \cdot 1 - 1} = \frac{-1}{5}$$

$$\mu = -\frac{6 \cdot (-1) - 1\,(-2)}{6 \cdot 1 - 1} = \frac{4}{5} \qquad \alpha = \frac{-2}{6 \cdot 1 - 1} = \frac{-2}{5}$$

Der Abstandsvektor erhält die Koordinaten

$$\mathfrak{A} = -\frac{2}{5}\,[\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}] = \left(\frac{2}{5}; \frac{4}{5}; 0\right)$$

und folglich die Länge

$$|\mathfrak{A}| = \sqrt{(\mathfrak{A})^2} = \sqrt{\frac{4}{25} + \frac{16}{25}} = \frac{2}{5}\sqrt{5}$$

ebenfalls wie bei Bieri.

Man kann den Abstand auch erhalten als Projektion des Vektors $\mathfrak{r}$ auf den Einheitsvektor, der zum Abstand $\mathfrak{A}$ parallel ist, und findet dieselbe Form, nämlich

$$|\mathfrak{A}| = \left(\mathfrak{r} \cdot \frac{[\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}]}{\sqrt{([\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}]\ [\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}])}}\right) = \alpha\sqrt{[\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}]^2}$$

R. Nüscheler, Bern.

Exercices d'orthographes

Quand, quant, qu'en.

Crée une phrase avec chacun des mots quand, ou quant, ou qu'en, pour bien sentir le sens de chacun de ces mots. Ensuite remplace les points par l'un des mots quand, quant ou qu'en que le sens te dicte.

... à l'homme, son intelligence, qui le met si fort au-dessus des animaux, peut lui réserver des joies suprêmes ... il sait s'en servir. — ... à vingt ans, la vie s'ouvre devant nous, tout paraît magnifique. — On n'a jamais su ... à force d'efforts, les malheureux alpinistes étaient parvenus au sommet. — Se tenir sur son ...-à-soi. — ... à moi, je ne participerai jamais à une telle entreprise. — ... à vous en dire davantage, n'y songez pas. — Ce n'est pas ... jouant qu'on arrive à quelque chose. — Je n'y ai pensé ... venant. — ..., roulant sa bosse, le vieux eut parcouru bien des pays, il apprit enfin ... étant resté chez lui, il eût pu se préparer une retraite douce et tranquille. — ... à son frère même, il refusa de tendre la main, on comprit qu'il voulait rompre avec le monde. — Je crois ... à moi que l'hiver sera dur. — Cet enfant n'obéit ... maugréant et ... il se sent menacé par une punition. — C'est difficile et quelquefois décourageant ... on veut bien faire, et, ... suivant les conseils qu'on nous donne, on veut remplir tout son devoir. — ... au brave chien, il ne réussit à se sortir du combat ... y laissant le bout de son oreille. (Aus dem «Educateur».)

AUFSATZ

Sprichwort

In unserem Sprachunterricht werden wir hin und wieder auch ein Sprichwort behandeln. Vielleicht finden wir es in einem Lesestück; vielleicht ist es der Ausgangspunkt für eine Sittenlehrstunde. Auch als Aufsatzthema kann es uns dienen. Die Zeitungen sind voll von Berichten über Zerstörungen und Verwüstungen in Wort und Bild. Auch die Nachkriegsvorgänge wetteifern an Grausamkeit und Gewalttat mit denen des Krieges. Natürlich kann unsere Jugend an diesen Ereignissen nicht unberührt vorbeigehen. Uns Erziehern erwächst die schwere Aufgabe, trotz allem die edlen Kräfte in den Herzen unserer Kinder wachzuhalten. Wir müssen sie davon überzeugen, dass es auf der Welt noch höhere Werte als Gewalt und Macht gibt. Das Sprichwort:

«Du sollst dem Feind goldene Brücken bauen»

gibt uns eine Gelegenheit dazu.

Welcher Gegensatz zwischen der Wirklichkeit und dem, was dieses schöne Wort verlangt! Nicht Verzeihung, sondern Vergeltung wird gefordert. Kein Entgegenkommen, sondern bedingungslose Unterwerfung. So ist es nicht nur im Kriege, sondern, weniger grob und grausam, auch im Zivilleben. Jeder Mensch hat seine besonderen Leidenschaften, seine Bedürfnisse, Willensrichtungen, in denen keiner dem andern gutwillig weicht. Da dies immer so bleiben wird, werden auch Hass und Feindschaft nie aus der Welt verschwinden. Wer von uns kennt nicht einen Menschen, der ihm unsympathisch und verhasst ist? Wer hat nicht schon einen Feind gehabt, dem er alles Schlechte gönnte? Man sucht den Feind zu schädigen, ja sogar zu vernichten.

Eine solche Feindschaft kann sich offen zeigen; man tituliert sich mit «schönen» Namen aus dem Tierreich; vielleicht wird sie handgreiflich ausgetragen und artet in eine Schlägerei aus. Oft ist die Feindschaft aber versteckt, dafür aber um so tiefer verwurzelt. Rein äusserlich scheint alles in schönster Ordnung zu sein; man grüsst sich, lächelt sich zu; im geheimen aber wird gehetzt und gebohrt, um dem andern zu schaden.

Es ist schon schwer, den Feind in Ruhe zu lassen. Noch viel schwerer, für die meisten unmöglich, ist es, dem Feind entgegenzugehen, ihm eine Brücke zu bauen. Es ist nicht leicht, eine solche Brücke zu bauen. Es braucht einen harten Kampf mit dem eigenen «Ich». Man muss über die eigenen Ansprüche hinweggehen und im Dienste des andern ein Opfer bringen.

Oft wird eine der feindlichen Parteien gezwungen, eine solche Brücke zu bauen und Frieden zu schliessen. Der andere ist stärker, er hat die Macht. Vielleicht hat auch der Richter entschieden, wer nachzugeben habe. Eine solche Brücke ruht auf schwachen Pfählen; sie kann jeden Moment einbrechen, wenn sie nicht aus freiem Willen, aus Ueberzeugung, gebaut ist. Es heisst aber nicht nur, eine Brücke bauen, sondern eine «*goldene*» Brücke. Dem Feinde soll es leicht gemacht werden, über diese Brücke zu gehen.

Gelingt es dir aber, dich zu überwinden, der Sieg über deine Eitelkeit und deinen Stolz, so kannst du vielleicht die Genugtuung erleben, den Feind beschämt und gedemütigt zum Freunde, der dich offen oder ge-

heim hoch achtet, verwandelt zu sehen. Du hast ihn auf deine besondere Art gestraft und geheilt. Aus der bitteren Feindschaft erwächst eine tiefe Freundschaft.

Anwendung

Wo haben wir in unserem Unterricht solche Beispiele gefunden?

Zu welchen Geschichten passt dieses Sprichwort?

Hast du schon selbst Aehnliches erlebt oder beobachtet?

Friede von Freiburg 1516. (Franz I. baute den Eidgenossen goldene Brücken.)

C. F. Meyer: «Die Füsse im Feuer».

J. Spyri: «Keines zu klein, Helfer zu sein». (Allen zum Trost).

E. Müller: «Schweizerfähnchen». (Ein Held.)

Leo Henz.

Hauptereignis

Ein Mann, ein Gaul, ein Wagen machen Rast —
gezwungen durch den Steilweg und die Last.

Des Gaules Muskeln beben wild im Krampf,
vom Maul flockt Schaum, die Nüstern pfeifen Dampf.

Der Bauer ächzt: «Verflucht ... zu viel! zu schwer!
der andre Gaul, der Knecht ... im Militär!»

Von unten naht auf selbem Strassenband
da eine Schülerschar im Marsch durchs Land.

Kaum, dass sie diese Lage hier erblickt,
hat sie sich schon zur Hilfe angeschickt:

Ein jeder aus dem wanderfrohen Schwarm
stemmt seine Füsse ein und Hand und Arm.

Und wer nicht Platz hat, gar nicht faul, nicht dumm,
der schiebt mit Kraft am Freund, der schiebt, herum.

Und mit «hü-hü!», mit «hopp!» und «hüst!» und «hott!»
ist schon im Augenblick die Fuhre flott.

Der Gaul verspürt nicht bloss Erleichterung —
es wird ihm eigen-füllenmässig-jung.

Der Bauer klopft ihm auf das schweiss'ge Fell:
«Das freut auch dich ... und wie! ... gell, Chohli, gell!»

Was erst noch half, dass man den Stich bezwang,
war einer Schwyzerorgel lüpf'ger Klang.

Im Aufsatz — später — wurde offenbar,
dass dies das Schönste an dem Ausflug war!

Paul Herkommer.

ORTHOGRAPHISCHE NOTIZEN

Silbentrennung

In vielen Schulhäusern hat es noch Tabellen, auf welchen einzelne Selbstlaute abgetrennt sind. Das entspricht *nicht mehr den Regeln.* Diese lauten für die Silbentrennung nach Duden wie folgt:

1. *Ein einzelner Selbstlaut wird nie abgetrennt,* also nicht A-bend, A-gent, Tau-e; nur gelegentlich, z. B. in Notentexten, sind solche Trennungen notwendig und zulässig.

2. Man vermeide, zwei Buchstaben am Ende eines Wortes zu trennen; besonders im Buchdruck gilt es als alte Regel, dass solche Trennungen nur im Notfall angewandt werden dürfen, z. B. mach-te, Anzei-ge.

3. Man vermeide Trennungen, die zwar den Vorschriften entsprechen, aber den Leseablauf stören, z. B. Spargel-der (Spargelder), beste-hende (bestehende).

*

Noch eine *Knacknuss:* Wie trennt man Sechstel? Sech-stel. Grund: die zweite Silbe ist *kein Wort mehr,* sondern zu einer blossen Silbe verkümmert. Somit tritt die Regel in Kraft, wonach st nicht getrennt wird.

Ein methodischer Fehler

Man hört häufig, dass bei der Konjugation die 3. Person in der folgenden Weise zusammengezogen wird: «Er, sie, es geht.» Der scheinbare Zeitgewinn, der hier angestrebt wird, verlohnt sich nicht. Man kann mehrere Gründe dagegen anführen. Der wichtigste ist wohl der, dass durch diese Abwandlungsweise der Sinn für Einzahl und Mehrzahl abgestumpf wird. Einer der häufigsten grammatikalischen, zugleich stilistischen Fehler besteht in der Nichtberücksichtigung der Mehrzahl in Verben der Satzaussage in zusammengezogenen Sätzen. Dieser Fehler wird durch das oben gerügte Verfahren gefördert. **

NATURKUNDLICHE NOTIZEN

Vom Kuckuck

Dr. *Schifferli* von der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach berichtigt eine Ungenauigkeit im Artikel «Vom Kuckuck» (Lektion für das 1. bis 3. Schuljahr) in Nr. 13 der SLZ wie folgt: Es heisst dort, dass der Kuckuck seine Pflegegeschwister aus dem Nest werfe, sobald er zu wenig Platz habe. In Wirklichkeit wirft der Jungkuckuck andere Nestinsassen oder noch nicht ausgebrütete Eier *sofort nach dem Schlüpfen* aus dem Nest. Zu dieser Zeit ist der Kuckuck vollständig blind und nackt. Die Instinkthandlung wird nur in den ersten vier Lebenstagen ausgeübt. Nachher erlöscht beim Jungkuckuck dieser Trieb. Es handelt sich daher auf keinen Fall um eine Reaktion wegen Platzmangels.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die Delegiertenversammlung der aargauischen Kantonalkonferenz ist auf den 4. Mai ins Kino Royal nach Baden angesetzt. Im Mittelpunkt der Tagung steht der Lichtbildervortrag von Dr. *Stettler* über «*Kunstgeschichte und Heimatkunde*». Dr. Stettler, der Betreuer der Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler, wird insbesondere zeigen, welche wertvolle Mithilfe die Lehrerschaft ihm bei seiner umfassenden Arbeit leisten kann. *-l-*

Ein Jugendparlament an der Aarg. Kantonsschule. Erstmals in der Geschichte der Aarg. Kantonsschule sprach an der diesjährigen Zensur ein Schüler zur vielhundertköpfigen Versammlung. Er behandelte das Thema «Jugend und Politik» und gab dabei u. a. auch Einblick in die Tätigkeit des kürzlich ins Leben gerufenen Kantonsschüler-Parlamentes, das von der Lehrerschaft kräftig gefördert wird. *-nn*

Teuerungszulagen an Lehrerwitwen und -waisen. Der Staat Aargau richtete im Jahre 1945 an 118 Lehrerwitwen und 44 Lehrerwaisen Fr. 34 458.— an Teuerungszulagen aus. Davon hat nach Gesetz die Aarg. Lehrerwitwen- und -waisenkasse die Hälfte zurückzuerstatten. Da sich die Kasse aber nicht in der Lage befindet, diese Ausgabe selber zu tragen, haben die Mitglieder mit einem ausserordentlichen Beitrag beizuspringen, der nach grossrätlicher Genehmigung der bezüglichen Statutenergänzung durch monatliche Abzüge an den Besoldungen erhoben werden soll. *-nn*

Appenzell I.-Rh.

Der Vormittag unserer ordentlichen *Märzkonferenz* war ausschliesslich der Rechnungsablage unserer *Leh-*

rer-Witwen- und -Waisenkasse gewidmet. Das Kassavermögen, in der Hauptsache von den Mitgliedern zusammengetragen, beziffert sich heute auf die ansehnliche Höhe von rund Fr. 194 000.—. Die von Kollege Franz Gmünder errechnete technische Bilanz zeigt ein scheinbar erfreuliches Saldoplus, weil der in Rechnung gezogene Zinsfuss höher ist als der heute geltende. Aus diesem Grunde blieb ein anlässlich der letzten Rechnungsablage gestellter Antrag bezüglich eines weitern Ausbaus im Sinne einer Rentenerhöhung bzw. Herabsetzung der Altersgrenze in Minderheit. Ein weiterer Antrag, der eine zinslose hundertprozentige Auszahlung der persönlich einbezahlten Jahresbeiträge beim Austritt infolge Stellenwechsels vorsieht, musste auf die Maikonferenz vertagt werden. Es ist zu hoffen, dass sich die Kasse eines Tages doch noch auf eine vom Staat übernommene Garantie stützen kann, was ihr heute leider immer noch fehlt!

Die Vollkonferenz (männliche und weibliche Lehrkräfte) des Nachmittags befasste sich in der Hauptsache mit der ersten Lesung eines neuen Lehrplanes.

Erfreulicherweise stimmte die *Schulgemeinde Appenzell* einem von der Lehrerschaft der Metropole eingereichten Gesuch um Erhöhung der heute immer noch unzeitgemässen Besoldung zu. Wenn auch dennoch die Lehrerschaft der Hauptstadt nicht auf «finanziellen Rosen» gebettet ist, darf der Beschluss doch als vorbildlich taxiert und zur Nachahmung empfohlen werden, denn die Lehrer der *Landgemeinden* sind in dieser Beziehung und im Vergleich zu den Besoldungen anderer Kantone tatsächlich «einige Meilen hinter dem Mond». Um auch in dieser für die Lehrerschaft hochwichtigen Angelegenheit einen Schritt vorwärts zu tun, wird eine speziell ernannte «Finanzverbesserungskommission» mit einem entsprechenden Gesuch an die zuständigen Instanzen gelangen, von der dann eine loyale Behandlung des Lohnproblems erwartet wird, um die Lehrerschaft jeder finanziellen Sorge zu entheben. —*O*—

Glarus.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (29. 3. 1946)

1. *Besoldungsvorlage.* Diese hat nun auch den Landrat passiert (siehe Landratsverhandlungen in Nr. 14 der SLZ). Der endgültige Entscheid liegt nun bei der Landsgemeinde.
2. *Hauptkonferenz.* Diese findet am 21. Mai in Engi statt. Als Referent ist Ernst Wiechert, evtl. Dr. Guggenbühl vom Schweizerspiegel, vorgesehen.
3. *Schriftfrage.* Unsere Vorarbeiten werden eingestellt, da auf eidgenössischem Boden an einer Regelung der Schriftfrage gearbeitet wird.
4. *Verschiedenes:*
   a) Der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung werden Fr. 200.— zugewiesen.
   b) Der Lehrer erhält Verkehrsunterricht. Zu diesem Zwecke lädt der Touring-Club die glarnerische Lehrerschaft zu einer Autofahrt auf den Urnerboden ein. *K.*

Luzern.

Der Rektor der städtischen Töchterhandelsschule, Luzern, Dr. *E. Schütz*, der in Lehrerkreisen als Referent über *Schultelephon* und *Eisenbahndienst* weitherum bekannt ist, wurde auf dem Berufungswege zum Direktor des offiziellen Verkehrsbureaus Luzern gewählt. **

Die *Jahresversammlung* der Sektion Luzern des SLV nahm am Palmmontag bei starker Beteiligung einen vorzüglichen Verlauf. Das Referat von Prof. *Paul Häberlin*, Basel/Muzzano, über den *Aufbau des Charakters* hinterliess einen nachhaltigen Eindruck. Der ausführlichere Bericht folgt. **

Der Grosse Stadtrat *Luzern* hatte in seiner letzten Sitzung einen Rekord an Lehrerwahlen zu treffen. Es sind insgesamt 32 *neue* Anstellungen erfolgt: 8 Primarlehrer, 6 Primarlehrerinnen, 3 Hilfsklassen-Lehrkräfte, 2 Turnlehrerinnen, 2 Handarbeitslehrerinnen, 3 Sekundarlehrer, 2 Sekundarlehrerinnen, dazu wurden noch 3 Fachlehrerstellen auf der Sekundarschulstufe und 3 an der Gewerbe- und obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule besetzt. Die *Bestätigungswahlen* erfolgten erstmalig auf 8 Jahre. Die Bestätigungswahl einer Lehrperson, gegen die eine Anklage wegen unkorrekten Benehmens in Skilagern zurzeit noch in Untersuchung ist, wurde verschoben. **

Solothurn.

Rothstiftung. Endlich! Der 31. März 1946 ist für die solothurnische Lehrerschaft zu einem Ehren- und Freudentag geworden: mit 15 897 Ja gegen 9 404 Nein hat das Volk den 17. Juni 1945 gutgemacht und die Revisionsvorlage des Kantonsrates zum Rothstiftungsgesetz angenommen. Damit wird nun der Weg frei, unsere Alters- und Hinterbliebenenversicherung auszubauen und uns zu geben, was den Professoren und dem übrigen Staatspersonal schon lange gegeben worden ist. Zwar braucht es nun noch die Sanktion des Kantonsrates für die Erhöhung der anrechenbaren Besoldung, allein, da dieser Entscheid ohne weitere Volksbefragung erfolgen kann, wird der Erfüllung gerechter Wünsche kein grosser Widerstand mehr im Wege stehen. Das Ziel wird und muss ja sein, ebenfalls zu einer Art *Vollversicherung* zu kommen, und wenn dies auch nur in zwei Etappen möglich sein sollte.

Dem Abstimmungstag ging eine gründliche Aufklärung voraus, geführt zum Teil von den politischen Parteien, die sich einhellig für die Annahme einsetzten, geführt aber auch von der Lehrerschaft selber. Der Zentralausschuss, mit Bezirkslehrer *Hans Wyss* an der Spitze, hatte eine ausgezeichnete Werbeschrift verfasst, die durch die Ortskollegen in weite Kreise getragen wurde. Gemeindebehörden, insbesondere die Schulbehörden, dann alle die Vereine und Gesellschaften, in denen die Lehrerschaft in irgendeiner Weise mitwirkt, nahmen sich sehr aktiv unserer Forderungen an. An die Spitze der Kämpfer stellte sich unser verehrter Herr Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli; unermüdlich wanderte er von Versammlung zu Versammlung und zerstreute mit seiner überlegenen Sachkenntnis, seiner zündenden Redekraft und seinem warmen Herzen alle Bedenken. Glücklicherweise konnte am gleichen Tage für ein zweites Ja geworben werden, das ebenfalls für Alters- und Hinterlassenenversicherung war, ein Ja für Fr. 400 000.— als kantonale Zulage zur eidgenössischen Uebergangsordnung. So fügten sich alle Umstände glücklich zusammen, um der Rothstiftung zum Siege zu verhelfen. Gross ist die Genugtuung bei allen Primar- und Bezirkslehrern, vorab der älteren Garde, worunter so mancher nur auf die bessere Pensionierung wartet, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. So dürfen wir denn unserem Volke

für seine Einsicht herzlich danken, danken aber auch allen, die sich tapfer und unermüdlich im Abstimmungskampf eingesetzt haben, namentlich Herrn Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli. *B.*

St. Gallen.

Aus den Verhandlungen des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

In den Sitzungen vom 9. und 16. März wurden die Vorbereitungen auf die Delegiertenversammlung getroffen. Ferner mussten die Vorstandsmitglieder über den Stand der wichtigen Angelegenheiten, die immer noch in der Schwebe sind, orientiert werden. Daraus ergaben sich neue Beschlüsse und Massnahmen:

Revision des Lehrergehaltsgesetzes: Aus verschiedenen administrativen Gründen gediehen die Vorarbeiten bei den Regierungsstellen noch nicht sehr weit. Trotz unsern detaillierten Vorschlägen und energischen Vorstössen kommt dieses Geschäft erst in der Herbstsession des Grossen Rates zur Behandlung.

Teuerungszulagen 1946. Da unsere jetzigen Teuerungszulagen hinter den neuesten Richtsätzen der Lohnbegutachtungskommission zurückgeblieben sind, ist eine Erhöhung der Teuerungszulagen bis zum Inkrafttreten des neuen Gehaltsgesetzes unbedingt erforderlich. Die entsprechenden Vorschläge des KLV werden unverzüglich dem Erziehungsdepartement eingereicht. Die Geschäftsordnung der *Delegiertenversammlung* vom 30. März wird bereinigt.

Statutenrevision: Auf Grund eines von der engern Kommission vorberatenen Präsidialentwurfes kann die Vorlage in erster und zweiter Lesung zuhanden der Delegiertenversammlung durchgearbeitet und genehmigt werden.

Berufshaftpflicht der Lehrer: Die letzten Haftpflichtfälle st.-gallischer Lehrkräfte und die rechtliche Abklärung haben zum Abschluss eines Versicherungsabkommens zwischen einer Versicherungsgesellschaft und dem Kantonalen Amt für Turnen, Sport und Vorunterricht geführt, dem auch der KLV beitreten wird, wenn die Delegierten dem Vorstand die nötigen Vollmachten geben.

Besondere Unterstützungs- und Rechtsschutzfälle müssen wieder, wie an jeder Sitzung, besprochen und geregelt werden.

Die Arbeiten für das Jahrbuch 1946, die dem Rheintal gewidmet sind, werden nach verschiedenen Unterhandlungen rechtzeitig eingehen.

Das Jahrbuch 1947 wird Arbeiten über das Werdenberg enthalten.

«Stellenmarkt»: Zurzeit besteht an katholischen Primarlehrern offensichtlicher Mangel, trotzdem einigen Abiturienten ausserkantonaler Seminarien die Lehrbewilligung erteilt worden ist. Evangelische Primarlehrer sind noch in genügender Zahl bereit, um die frei werdenden Stellen zu besetzen. Hingegen werden nach wie vor noch viele stellenlose Lehrerinnen beider Konfessionen gemeldet. Der Vorstand erachtete es daher als tunlich, dass frei werdende Lehrstellen, die bisher von weiblichen Lehrkräften besetzt waren, wieder im gleichen Sinne vergeben werden.

Neuer Lehrplan für die Primarschulen: Der Entwurf der Expertenkommission wird immer noch von den Erziehungsbehörden studiert und geprüft.

Verkehrsunterricht: Der Automobilverkehr nimmt ständig zu. Die Jugend ist aber in den letzten Jahren nicht mehr so straff zur Innehaltung der Verkehrsregeln angehalten worden, weil die Strasse wieder mehr den Fussgängern überlassen wurde. Es soll die Herausgabe von Unterrichtshilfsmitteln für die Verkehrsschulung angeregt werden. *N.*

Zürich.

Aus der Kreisschulpflege Zürichberg. Bis zum Beginn des Schuljahres 1951/52 müssen 26 Klassen mehr gebildet werden als heute. Der Schulkreis Zürichberg leidet vorläufig noch nicht an Raumnot, da in einigen bestehenden Schulhäusern eine kleine Reserve vorhanden ist. Durch bauliche Veränderungen wird es möglich, weitere Schulzimmer zu gewinnen. Aber um den Raumbedarf voll zu decken, werden Neubauten notwendig. Zunächst handelt es sich um den Bau von Kleinschulhäusern für Elementarklassen und Kindergärten, wodurch grössere Schulhäuser entlastet werden können. In vorsorglicher Weise hat, auf Antrag des Präsidenten der Kreisschulpflege, die Stadtverwaltung Bauland für diese Kleinbauten und später notwendig werdende grössere Schulgebäude reserviert, so dass es möglich sein sollte, die Schullokalitäten mit der Entwicklung der Schülerzahlen in Einklang zu bringen. *K.*

Der Ansprache, die Stadtpräsident Dr. Lüchinger anlässlich der ersten Sitzung des neugewählten Stadtparlamentes gehalten hat, entnehmen wir, dass darin als eine der dringlichsten Aufgaben die *Revision der Besoldungsverordnung* bezeichnet wird. Als Begründung wird ausgeführt, wie die Fälle sich zusehends mehren, da gute Kräfte zum Nachteile der Stadt ihre Stelle aufgeben, um anderswo einen besser bezahlten Posten zu übernehmen.

Die Lehrerschaft ist nicht besonders erwähnt worden; über sie hätte gesagt werden können, dass bei Stellenausschreibungen in der Stadt nur noch selten bewährte Lehrkräfte aus grösseren Landgemeinden sich anmelden, auch seien in letzter Zeit sogar einige Fälle vorgekommen, wo sich gewählte Stadtlehrer wieder für eine Stelle auf der Landschaft gewinnen liessen. §

MITTEILUNGEN DES BVR

Der grosse reformplan

Vorbemerkungen. Der vorliegende *«reformplan des bundes für vereinfachte rechtschreibung»* beruht in der hauptsache auf der zusammenarbeit von *Hans Cornioley*, Bern, und dr. *Erwin Haller*, Aarau. Er wurde bereits im jahr 1938 vom gesamtvorstande des b.v.r. durchberaten und gutgeheissen; aber der kriegsausbruch im folgenden jahre verhinderte die veröffentlichung. Nachdem während des krieges noch die letzte hand daran gelegt worden ist, hält der vorstand es für richtig, heute mit demselben vor die öffentlichkeit zu treten. Denn wir sind der ansicht, dass die Schweiz alle kulturfragen wieder aufgreifen solle, die während des krieges vor den notwendigkeiten des augenblicks zurücktreten mussten.

So sei der reformplan der öffentlichen diskussion anheimgegeben! Möge sie recht lebhaft werden, doch nie den boden der sachlichkeit verlassen!

I. Kleinschreibung und grosschreibung:

Alle wortarten sind grundsätzlich klein zu schreiben. Grosse buchstaben werden nur verwendet:
zur bezeichnung des satzanfanges und

zur hervorhebung der eigennamen (vornamen, familiennamen, geografische-, strassen- und quartiernamen); ferner von titeln, bestehend aus ein, zwei oder drei wörtern, wie Schweizerische Lehrerzeitung; doch ist auch zulässig «schweizerische lehrerzeitung». Titel, die aus mehr als drei wörtern bestehen, sowie zitate sind klein zu schreiben, sollen jedoch im satz in anführungszeichen gesetzt werden; dabei kann das erste wort gross geschrieben werden, z. b. «Die letzten tage von Pompeji». Einzelstehende wörter (marginalien, stichwörter u.s.f.) werden klein geschrieben. Die grossschreibung der höflichkeitsformen wird beibehalten bei den formen der 3. person (Sie, Ihnen, Ihr haus), nicht aber bei der 2. person (du, ihr, euch), weil bei diesen keine verwechslung möglich ist.

II. Selbstlaute (vokale):

1. In offener, betonter silbe ist der selbstlaut lang und wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, — ohne dehnungszeichen (sagen, faren, leben, ligen, loben, fuder, träne, könig, lüge).
2. In geschlossener, betonter silbe ist der selbstlaut je nachdem lang oder kurz,

a) *wenn lang*, so wird er geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü; wo unterscheidungsschreibungen nötig sind, mit dem längezeichen ˆ (nur nach wörterbuch), also: du sagst, du färst, legst, gibst, lobst, tust, tönst, lügst; tal, ton, tor, tif, braf;

b) *wenn kurz*, so wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, plus 2 oder mehr mitlaute (konsonanten), d. h. ein mitlaut verdoppelt, oder mindestens 2 verschiedene mitlaute (treffen, klimmen, kommen, mutter, löffel, küssen, triffst, klimmst, erschafft, trifft, u.s.f.

Fälle, wo der selbstlaut in betonter, geschlossener silbe mit nur einem mitlaut *kurz* gesprochen wird:

a) in einsilbigen wörtern und zusammenziehungen, formen des tatworts, vorwörtern, umstandswörtern: hat, bin, mit, ob, um, zum, am, an, in, im, zur, weg, (der wêg), u.s.f.

b) vor ch, sch, x, in offener und geschlossener silbe: lachen, rechnen, ich, loch; wisch, asche, esche; hexe, Max.

3. Als einheitliches längezeichen wird das dächlein ˆ, handschriftlich der strich über dem vokal eingeführt; somit verschwinden e und h als dehnungszeichen. Das ˆ soll jedoch nur, wenn wirklich nötig, verwendet werden.

Wir schreiben also, wie jetzt schon «du und zu», so auch: kni, fi (Vieh), ni, se, te, schne, stro, gescha, schu u.s.f.

Das ˆ dient auch zur verdeutlichung, wo im satzzusammenhang die betonung und die quantität des selbstlautes wechseln, was oft mit einem bedeutungswechsel verbunden ist: Dâzu bin ich bereit; er gab mir noch etwas dazû. So komm doch, aber: Sô macht man's. Der mann; aber: Dêr mann hat recht.

Bei den zwielauten ei, eu, äu und au braucht es kein längezeichen mehr, da sie ohnehin lang sind.

III. Mitlaute (konsonanten):

Wie in II 2b angeführt, dient die verdoppelung der mitlaute zur bezeichnung der selbstlautkürze. Nicht verdoppelt werden, wie im jetzigen schreibgebrauch, ch, sch, und x (= ks).

Nicht verdoppelt wird auch z (= *ts*). Also sizen, der saz, poz, schmuz. Dafür erhalten die verschwindend wenigen wörter mit langem selbstlaut vor z das längezeichen: brêzel, mîzekaze u.s.f.

ck wird ersetzt durch kk.

IV. Ueberflüssige buchstaben fallen weg:

Dies betrifft bei den selbstlauten ai, weil dieses keinen besondern lautwert ausdrückt. Also: keiser, leich, die weise; (Eigennamen nach besonderer regelung [1]).

ph = überall f.

v in deutschen wörtern immer = f.

In fremdwörtern je nachdem f oder w; also: wiola, wision, wisite, wisum, wolontär (das wörterbuch entscheidet). v bleibt noch erhalten in zu wenig eingedeutschten fremdwörtern, wie etwa voile, commis voyageur, vol-au-vent (das wörterbuch entscheidet); ferner in eigennamen: Verena, Viktor, Venedig.

Es fallen alle h nach t weg. Also: tron, teater, apoteke, bibliotek; ebenso h nach r: rabarber, reumatismus.

dt = t oder tt. Also: ferwant, gesant, di statt, di stäte. In personennamen bleibt dt.

s:

Zur regelung der s-frage genügen in der antiqua s für den stimmhaften oder schwachartikulierten laut und ss für den scharfen laut zwischen selbstlauten und nach langem selbstlaut. In diesem falle wird das längezeichen verwendet: rose, rasen, geisel, aus; aber: ausser, geissel, besser, hassen; nass, rûss, grôss, er âss, flîssen. Aber: mâss, mässig; grûss, grüssen; grôss, grösser. In fraktur ist das alte scharf-s beizubehalten, doch soll es nur nach langem selbstlaut verwendet werden.

st und sp wie bisher, also am anfang der wörter und silben scht und schp gesprochen, dies solange kein eigenes zeichen für sch eingeführt ist.

V. Lautliche angleichung:

ch im anlaut vor r und l = k: krist, klor; ferner bei kor, koral, karakter (nach Siebs).

chs = x: dax, fux, wûx, der lax, aber der lakk, des lakks, des lochs [2]).

qu = kw: kwelle, kwal, kwirlen.

tion = zio: nazion, stazion, porzion, razion, razionell.

y = i oder ü (festsetzung des lautwertes im wörterbuch).

Fremdwörter werden teilweise oder ganz der deutschen schreibung angeglichen, je nach dem grade ihrer eindeutschung: schoför (nach wörterbuch).

VI. Silbentrennung:

Man trenne nach sprach- oder sprechsilben, aber nie sinnlos: mo-nar-chie oder mon-ar-chie, fa-terland oder fat-er-land (nicht aber: faterl-and).

VII. Satzzeichen:

Kommt später noch zur behandlung.

VIII. Neue buchstaben:

Der vorliegende reformplan sieht vorläufig von der schaffung neuer zeichen für sch und ch ab, so wünschenswert solche wären. Hingegen soll die frage dennoch in unsern «mîtteilungen» abgeklärt und wenn möglich einer lösung zugeführt werden.

Textproben:

Goete: «Hermann und Dorotea».

Hab ich den markt und die strâssen doch ni so einsam geseen!
Ist doch di statt wi gekert! wi ausgestorben! Nicht fünfzig,
deucht mir, bliben zurükk fon allen unsern bewonern.

---

[1]) *Anmerkung:* Ein vorstandsmitglied befürwortet die beibehaltung des ai bei gleichlautenden wörtern zur unterscheidung (weise und waise).

[2]) *Anmerkung:* Ein vorstandsmitglied befürwortet die ersetzung des chs durch ks (statt x), wie es die deutschen reformen meistens fordern, also: daks, fuks, laks, wûks.

Was di neugir nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,
um den traurigen zug der armen fertribnen zu seen.
Bis zum dammweg, welchen si zîn, ist's immer ein stündchen,
und da läuft man hinab im heissen staube des mittags!
Möcht ich mich doch nicht rüren fom plaz, um zu seen das elend
guter, fliender menschen, di nun, mit geretteter habe,
leider, das überreinische land, das schöne, ferlassend,
zu uns herüber kommen und durch den glükklichen winkel
dises fruchtbaren tals und seiner krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o frau, dass du milde den son fort
schikktest mit altem linnen und etwas essen und trinken,
um es den armen zu spenden; denn geben ist sache des reichen.
Was der junge doch färt! und wi er bändigt di hengste!
Ser gut nimmt das kütschchen sich aus, das neue, bekwemlich
sässen fire darin und auf dem bokke der kutscher.
Dîsmal fur er allein; wi rollt es leicht um die ekke!
So sprach, unter dem tore des hauses sitzend am markte,
wolbehaglich, zur frau der wirt zum Goldenen Löwen.

Jeremias Gotthelf

Hansli Jowäger war ein brafer mann, und Annebäbi, sein weib, meinte es auch gut, aber uf sy gattig. Hansli Jowäger hatte noch spekkseitenkutten, gilet, wo die säkke dekkel hatten, und wenn er nicht spizhosen trug, so waren seine hosen doch aufgeschlitzt bis zum kni, und selten war der schliz zugeknöpft. Sein hut hatte keinen hoen gupf; desto breiter war der schirm, und wenn er an einem stokk z'märit ging, so stellte er gerne das kinn auf selbigen ab, wärend er um eine ku märtete. Sein weib Annebäbi plagte în auch nicht mit hoffart. Irer grossmutter hochzeitkittel sparte si der nachkommenschaft auf. Si hatte noch schue mit wärschaften böden, aber weit ausgeschnitten, dass si mit den zeen kaum anhängen konnte, und für ärgäuer fürtücher hatte si noch keinen kreuzer ausgegeben.

Nachwort

Als 1924 der «bund für vereinfachte rechtschreibung» gegründet wurde, entschloss man sich, vorläufig, als kleines ziel, die kleinschreibung in den vordergrund zu stellen und die propaganda darauf zu beschränken. Doch wurde schon damals eine umfassende reform der rechtschreibung in aussicht genommen, welche, als wichtigstes neben der kleinschreibung, die dehnungsfrage und ausserdem eine ganze reihe anderer punkte einbeziehen sollte. Mit der ausarbeitung liess man sich zeit, verfolgte aber alle vorschläge die von anderer, meist reichsdeutscher seite kamen, genau. In den «mitteilungen» des b.v.r. wurden die verschiedenen reformpläne jeweils kurz zusammengefasst und charakterisiert.

Der vorstand des b.v.r. hat von anfang an eine mittlere linie verfolgt, ausgehend von der überlegung, dass das schriftbild keine allzu grosse veränderung erfahren darf, wenn eine reform praktischen erfolg haben soll. So geht auch der vorliegende plan lange nicht so weit wie seinerzeit die forderungen der leipziger lehrer oder der vorschlag dr. Kaufmann/Kircher, welcher die dehnungsfrage durch einführung neuer vokalzeichen lösen wollte, so dass für lange und kurze vokale verschiedene schriftzeichen verwendet würden. — Anderseits geht unser plan bedeutend über die forderungen der buchdrucker hinaus, welche z. b. die wichtige dehnungsfrage überhaupt nicht anzupacken wagten.

Schon *Konrad Duden* war der überzeugung, dass die überflüssigen dehnungszeichen einmal verschwinden würden. Er dachte es sich wohl so, dass im einzelnen fall einfach das dehnungszeichen weggelassen würde; doch dabei bliebe, weil man hin und wieder ein längezeichen braucht, die lästige Vielheit bestehen. Der vorliegende plan hält nun an der konsonantenverdoppelung fest als zeichen der kürze des vorausgehenden vokals; er will aber mit der vielfalt der dehnungszeichen abfahren und schlägt eine grundsätzliche lösung vor durch ein einheitliches längezeichen, da wo ein solches unumgänglich nötig ist. Er wählte das ^, handschriftlich den strich über dem lautzeichen, nicht etwa vom französischen zirkumflex ausgehend, sondern von der tatsache, dass dieses zeichen schon seit jahrzehnten in den *mittelhochdeutschen texten als längezeichen verwendung findet.* Ganz behoben werden die schwierigkeiten zwar auch dadurch nicht, weil bei den umlautzeichen ö und ü nicht gut ein zweites überzeichen gesetzt werden kann. Doch sind solche fälle praktisch selten.

Als selbstverständlich betrachten wir die ersetzung des ph und v durch f, weil diese frage filologisch schon längst, und zwar eindeutig geklärt ist. Ebenso selbstverständlich ist die ersetzung der th und rh durch t und r.

So wird unser plan verschiedenartige aufnahme finden. Die radikalen reformer werden ihn einen lauen kompromiss nennen, andern jedoch wird er als allzu umstürzlerisch erscheinen. Wer aber einsieht, dass unsere schreibung reformbedürftig ist, der möge ohne vorgefasste meinung an die von uns vorgeschlagenen lösungen herantreten.

Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung

Der von der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung in Zürich durchgeführte *Methodikkurs* wies einen ausserordentlich zahlreichen Besuch auf und hinterliess einen vorzüglichen Eindruck. Wie Stenographieunterricht und Grammatik miteinander verbunden werden können, zeigte Heinrich Matzinger, der bewährte Lehrbuchverfasser, Zürich. Heinrich Brunner, Winterthur, erläuterte in anregender Weise methodisch-pädagogische Winke für den Stenographieunterricht und Rolf Widmer, Uster, hielt eine Probelektion aus dem Anfänger-Unterricht. Die Arbeit des Korrespondenzklubs des ASS wurde von dessen Vorsitzenden, Hans Edy Meier, Horgen, umrissen. Fritz Leuzinger, Basel, der während einiger Jahre die Vorbereitungskurse auf die *schweizerische Stenographielehrerprüfung* leitete, beleuchtete die Neuregelung dieser wichtigen Kurse. Wer die schweiz. Stenographielehrer-Prüfung zu bestehen gedenkt, muss sich gründlich und gewissenhaft darauf vorbereiten. Es wird an dieser Fachprüfung mehr verlangt, als vielfach leichthin angenommen wird. Besonders muss eine Schreibgeschwindigkeit von 140 Silben erreicht werden. In der anschliessenden Diskussion wurde betont, dass die Anforderungen, die an die Prüfungskandidaten gestellt werden, nicht herabgesetzt werden können. Anderseits darf man jedoch auch erwarten, dass das Stenographielehrer-Diplom von den Schulbehörden entsprechend beachtet wird. Henri Cochard, Zürich, betrachtete den Stenographieunterricht im Dienste der sprachlichen Ausbildung, der ja eine besondere Bedeutung zufällt. Gustav Hartmann, Zürich, liess eine höchst interessante Satzzeichen-Revue passieren, die im Druck erscheinen wird.

An der anschliessenden *Jahresversammlung* der Vereinigung wurden die üblichen Geschäfte erledigt. An Stelle des seit sieben Jahren amtierenden Berner Vor-

standes mit Handelslehrer Albert Andrist an der Spitze treten nun Stenographen der Gruppe Zürcher Oberland-Zürichsee in den Vorstand, wobei Rolf Widmer, Uster, den Vorsitz übernimmt. *O. S.*

Ausländisches Schulwesen

Unmöglich als Lehrer

Die schwedische Tagespresse hatte sich kürzlich mit einem ganz eigenartigen Seminaristen im Volksschulseminar von Göteborg zu befassen. Es wurde bekannt, dass der schwedische Student W. D. sich während des Krieges unter dem Hitlerregime als Hallomann im Sender Königsberg betätigt hatte. Der Pfarrer, zugleich Zivilstandsbeamter, sowie der Arzt, die beide Zeugnisse ausstellen mussten, hatten von der braunen Beschäftigung des Kandidaten gewusst. Aber beide unterliessen es, den Rektor des Seminars zu orientieren. Nachdem die Zeitungen Lärm geschlagen, verliess der «Hallomann» das Seminar freiwillig. — Man wird auch gewisse Schweizer Rückwanderer genau besehen müssen. *hg. m.*

Der Einfluss des Krieges an den dänischen Mittelschulen

Die Schüler der dänischen Mittelschulen hatten sich während der deutschen Besetzungszeit daran gewöhnt, mit Waffen und Sprengstoffen umzugehen. Im Zusammenhang mit «verschiedenen Vorkommnissen» sah sich der Unterrichtsminister veranlasst, den Rektoren folgende Weisung zukommen zu lassen. Den Schülern soll das Mitnehmen von Sprengstoffen, Waffen und dergleichen in die Schule verboten werden. In den betreffenden Schulen sollen Elternabende zur Aufklärung in der Angelegenheit durchgeführt werden. *hg. m.*

Quislinglehrer wurden in Norwegen entlassen

Nachdem früher schon 95 kollaborationistische Lehrer entlassen wurden, mussten kürzlich weitere 152 den Schuldienst quittieren wegen ihrer Haltung in der Quislingzeit. *hg. m.*

Sowjetunion — die Schule in Zahlen

Anzahl:	Schulen	Lehrer	Schüler
1914—1915:	105 524	231 000	7 896 249
1938—1939:	171 579	1 027 165	31 817 375

Mit Kriegsschluss haben Regierung und Volk alles unternommen, um den unterbrochenen Schulunterricht wieder in Gang zu bringen. Gleichzeitig sollen auch einige Reformen in der Unterrichtsmethode und in der Erziehung zur Durchführung gebracht werden. So sollen in den grossen Städten Knaben und Mädchen vom 7. zum 10. Schuljahr getrennt unterrichtet werden. Abgangsexamen, Stoff- und Stundenplan sollen erhebliche Verbesserungen erfahren. *hg. m.*

Die Schulen im deutschen Grenzgebiet

Vom 26. Februar bis 2. März fand im Scheffelhof in Radolfzell die erste amtliche Lehrerkonferenz seit Kriegsschluss statt. 500 Lehrkräfte aus den Kreisen Konstanz, Stockach und Ueberlingen nahmen an dieser Tagung teil. Sie sollte eine Vorbereitung der Lehrkräfte für den Wiederbeginn der Schule sein. Die Konferenz war geleitet von Professoren der Universität Freiburg im Breisgau, darunter der Historiker Herzfeld. Grundfragen der deutschen Geschichte sowie die Umstellung auf eine wahrhaft demokratische Erziehung standen auf der Tagesordnung. *hg. m.*

Hilfswerke

Hilfe für Polens Kinder

Sechs Millionen polnische Bürger und Bürgerinnen, die Besten des Volkes, wurden umgebracht. Eine Million Menschen, oder 5 % der Gesamtbevölkerung, sind tuberkulös.

Von den aus den Konzentrationslagern und aus Deutschland zurückgekehrten ehemaligen Deportierten leiden 30 % an Tuberkulose. Von den Studierenden der Universitäten Lublin und Krakau sind bis zu 35 % an offener Tuberkulose erkrankt.

Für diese Kranken stehen aber bloss fünfeinhalbtausend Sanatoriumsbetten zur Verfügung.

Und die polnische Jugend? Sie hat am meisten gelitten. In ihr wollte der Feind die biologische Kraft des Volkes treffen. Er hat versucht, ihr jede Lebensfreude zu nehmen. Sie durfte nicht lernen, spielen, lachen. 90 % der polnischen Jugend sind gesundheitlich geschädigt. Sie sind tuberkulosegefährdet, anaemisch, unterentwickelt, rachitisch, leiden an Zahnkrankheiten (während der Okkupation war die Zahnbehandlung verboten). Avitaminosen, Geschlechtskrankheiten, Krätze, Alkoholismus nehmen zu. 70 % der Kinder sind tuberkulös, etwa 30 % leiden an offener Tuberkulose.

Die Jugend ist frühreif, misstrauisch, nervös, verwildert, ihr Glaube an die Zukunft erschüttert.

50—70 % der Neugeborenen sterben. 86 000 Kinder in den am meisten zerstörten Gebieten leben immer noch in Erdhütten und Bunkern, fast nackt und hungernd. Tausende und aber Tausende von Kindern vagabundieren heimatlos herum. Infolge ungenügender Kleidung müssen von den 3½ Millionen Schulkindern 40 % gänzlich oder teilweise dem Unterricht fernbleiben.

1 100 000 Waisen und Halbwaisen, 2 400 000 Kinder im Elend, 3 500 000 Kranke, Invalide, in den Konzentrationslagern zu Krüppeln Geschlagene, das sind 7 000 000 Menschen, die vollkommen auf die Hilfe der Gemeinschaft angewiesen sind. Das ist mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung Polens!

Vergessen wir aber nicht, dass Polen auch wirtschaftlich ungeheuer verwüstet ist. Der Landwirtschaft wurden fast alle Maschinen und Zugtiere geraubt, 75 % der Milchkühe und 85 % der Schweine von den Deutschen geschlachtet oder weggetrieben. Das Transportwesen hat schwer gelitten. 85 % des Wagenmaterials der Eisenbahnen sind vernichtet oder geraubt. Die meisten Fabriken wurden zerstört, die Maschinen abtransportiert. Ein Fünftel aller Spitäler liegt in Trümmer, der Rest ist ausgeplündert.

Trotzdem verzweifelt Polen nicht. Es hat sofort mit dem Wiederaufbau begonnen und bereits Grosses geleistet. Diesem heldenhaft kämpfenden und arbeitenden Polen gilt unsere Solidarität. Es erwartet unsere Hilfe und es verdient sie auch.

Wir richten ein Kindersanatorium in Zakopane ein. Helfen Sie uns! Kaufen Sie unsere Marken. Sie kosten je 10 Stück Fr. 5.—, 10.—, 20.—, 50.— und 100.—. Sie können auch einzeln gekauft werden.

Unsere Postkarten-Serien (Bilder aus Polen vor und nach dem Kriege): 6 Karten in Briefumschlag Fr. 1.50.

Zahlen Sie eine Geldspende auf unser Postcheck-Konto VIII 36937 ein. Uebernehmen Sie eine Patenschaft für ein polnisches Kind (Fr. 10.— pro Monat).

Schenken Sie uns Kleider, Wäsche, Schuhe, die Sie entbehren können, die aber noch in gutem Zustand sind.

Schenken Sie haltbare Kindernährmittel.

Sie retten damit vielleicht einem, vielleicht mehreren gefährdeten polnischen Kindern das Leben und bezeugen damit Ihre Sympathie einem Volke, das heldenhaft für seine Freiheit gekämpft und gelitten hat.

Schweizerisch-polnisches Koordinations- und Hilfskomitee für das befreite Polen:
Präsident: Dr. *A. Lüchinger*, Stadtpräsident, Zürich

Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe Zürich:
Präsidentin: Frau *H. Streiff*

Und viele Unterzeichner.

Zentrale Sammelstelle für Naturalspenden, Schulhaus Kernstrasse, Zürich 4

Kinderdorf Pestalozzi

Junge Pioniere gesucht!

Im kommenden Mai sollen auf dem Areal in Trogen, wo das Kinderdorf Pestalozzi erstehen wird, ca. 3000 m³ Erdreich ausgehoben und fortgeschafft werden. Für die ersten Arbeiten sollten sich für den Monat Mai *150 junge Helfer* zur Verfügung stellen. Es können Jugendliche über 16 Jahren jetzt schon ihren Beitrag zum schönen Werk der Schweizer Jugend leisten.

Für freie Unterkunft in Trogen wird gesorgt. Anmeldungen sind bis zum 23. April unter Angabe von: Name, Adresse (Bahnstation), Dauer und Datum der freiwilligen Arbeitsleistung zu richten an: *Kinderdorf Pestalozzi, Koordinationsstelle für die Naturalaktion, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.*

Aus der Pädagogischen Presse

Zur interkantonalen Oberstufenkonferenz

Im *Berner Schulblatt* wird über die *Blockmethode* der Rorschacher Pädagogen (s. SLZ 13) in der zurückhaltenden Form referiert, die in Berner Schulkreisen von Anfang an zu der neuen Art des Gesamtunterrichts eingenommen worden ist. Der Bericht schliesst wie folgt:

Mir scheint, wir Berner sollten die Entwicklung weiter als ruhige Beobachter verfolgen und uns nicht auf eine Sache festlegen, die doch auf sehr schmaler Basis aufgebaut ist. Auf jeden Fall lehnen wir eine «Staatsmethode» ab.

Die Ausstellung der Arbeiten von Versuchsklassen aus Winterthur zeigte eine Reihe äusserst gut gelungener Darbietungen. Doch hatte ich bei einzelnen Gebieten den Eindruck, sie seien nach dem Rezept zustande gekommen: «Reim dich, oder ich fress dich.»

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Schliessung über Ostern:

Bibliothek und Sekretariat bleiben über Ostern, 19. bis 22. April, geschlossen. Die Ausstellung ist am Karsamstag geöffnet.

Ausstellung:

Pestalozzi: Leben und Wirken
Vergangenheit und Gegenwart

Pestalozzi und sein Freundeskreis / Auswirkungen in andern Ländern / Anstaltserziehung / Kindergarten / Nationale Erziehung: Landwirtschaftliche Bildung, Frauen- und Mütterschulung, Mädchenhandarbeit, Demokratische Erziehung / Schulgemeinschaft in Dorf und Stadt.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Sonntag bis 17 Uhr).
Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos.

Mitte Mai wird die neue Davoser Mittelschule ihr erstes Schuljahr eröffnen. Durch Gemeindebeschluss hatte die Landschaft Davos im vergangenen Herbst die Schulgebäulichkeiten samt grossem Umgelände vom deutschen Alpinen Pädagogium Fridericianum käuflich erworben. Das nun neu errichtete schweizerische Gymnasium will einerseits den Einheimischen die Möglichkeit geben, sich in Davos für Universität, Polytechnikum und Handelshochschule vorzubereiten, anderseits ist es aber auch für jene Jugendlichen bestimmt, welche nach überstandener Krankheit Erholung und Kräftigung suchen oder die im Grossstadtnebel zu Infektionskrankheiten neigen. Hier können sie für kürzere oder längere Zeit ihren Studien obliegen und sie abschliessen. Der Lehrplan entspricht dem der übrigen schweizerischen Mittelschulen (Typen A, B, C und Handel), so dass die Schüler mit ihren Kameraden im Tieflande Schritt halten können. Die Schule nimmt keine Kranken auf. Sie wird als Internat für Knaben und Mädchen (in besonderen Häusern) geführt. — Die Aufsichtsbehörde setzt sich neben dem von der Gemeindebehörde gewählten Schulrat aus Schulfachmännern und Schulbehördemitgliedern verschiedener Kantone zusammen.

Schweizerisches Landesmuseum.

(Mitgeteilt.) Karfreitag und Ostersonntag bleibt das Landesmuseum geschlossen. Dagegen ist es bei freiem Eintritt geöffnet: Samstag, 20. April, von 10—13 Uhr; am Ostermontag von 10—12 und 14—16 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir möchten unsern Mitgliedern den besten Dank aussprechen für die Entrichtung des Jahresbeitrages und die vielfachen Mehrzuwendungen. Diese schöne Hilfe ermuntert uns, immer weiter zu wirken zum Wohle unserer Stiftung.

Wir sind in der Lage, eine *prächtige Exkursionskarte: Bellinzona—Chiasso* zum Erstellungswert von 1 Fr. zuzüglich Porto abzugeben.

Ferner vermitteln wir einen sehr *interessanten Verpackungskatalog*, der dem Lehrer und dem Schüler die Produkte der schweizerischen Verpackungsindustrie in farbiger Darstellung vor Augen führt, zu 1 Fr. statt Fr. 1.80.

Im Verlag der Büchergilde sind durch uns folgende Neuausgaben auf Ende April erhältlich:

Loosli: Ewige Gestalten, Nr. 441, 5 Fr.
Hermann Hesse: Demian, Nr. 444, 6 Fr.
Bianconi: Kreuze und Kornleitern im Tessin, Nr. 443, 6 Fr.
J. Lo-Johansson: Nur eine Mutter, Nr. 446, 6 Fr.
Hobart: Das Pfauenrad, Roman aus Mexiko, Nr. 445, 6 Fr.
Hess Gertrud (Forschung und Leben). Der Vogel. Sein Körperbau und Leben, Nr. 447, 7 Fr.

Auf Ende Mai:

Tolstoj: Anna Karenina, Nr. 442, 9 Fr.
Franz Mehring: Karl Marx, Geschichte seines Lebens, Nr. 448, 8 Fr.

Bestellungen können jetzt schon an uns aufgegeben werden.

Die SBB gibt einen Prospekt heraus: Internationale Zugsverbindungen.

Den *Geschichtslehrern sei zum Schulbeginn* warm empfohlen:

Dr. Ernst Burkhard: Welt- und Schweizergeschichte zu Fr. 7.50 statt Fr. 8.50.

Wir vermitteln aus dem Schrifttum der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde Werke zum Mitgliederpreis, neu:

Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler von Leza Uffer.
Toggenburger Lieder von Albert Edelmann.

Aufträge richte man an die Geschäftsstelle unserer Stiftung:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal),

wo auch die neue Ausweiskarte zu Fr. 2.20 erhältlich ist.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

IM WANDEL DER ZEITEN

Lebendig gewordene Geschichte

In ein farbenfrisches Gewändlein gekleidet, liegt das neue Bildermarken-Album der Firma Nestlé in Vevey vor uns. «Im Wandel der Zeiten» lesen wir darauf. Sie haben einen bezwingenden Klang, diese paar Worte: sie mahnen an das unaufhaltsame Fliessen eines mächtigen Stromes. Und was ist die Zeit anders als ein ewig lebendiger Fluss, dessen Quelle im Nebel der Morgendämmerung liegt und der ins Unerforschliche mündet ... Wir wissen, mit welch brennendem Interesse unsere Kinder die erhaltengebliebenen Zeugen längst entschwundener Zeiten betrachten. Aber die in den Museen ausgestellten Dokumente vergangener Tage sind für den Aussenstehenden nur Bruchstücke, denen der Zusammenhang fehlt ... Schweizerische Erzähler und Künstler haben nun versucht, die historischen Tatsachen zu einer Ganzheit zu gestalten und der Vergangenheit Leben und Farbe zu verleihen. In 24 Geschichten, die mit je 12 Bildermarken geschmückt sind, wandeln die Zeiten an uns vorüber. Menschen kämpfen um ihr Dasein; Liebe und Hass, Freude und Schmerz bewegen ihr Inneres. Es ist lebendig gewordene Geschichte, die sich den Kindern tief einprägen wird. Die erste Erzählung führt uns in die Altsteinzeit. Mit Spannung verfolgen wir den Kampf zwischen den Urmenschen und dem grossen Löwen um die Höhle von «Combarelles».

Ein paar Jahrtausende später begegnen wir in der gleichen Gegend einer Sippe von Renntierjägern.

Wir wenden wieder eine Seite: Pfahlbauzeit. Wir begleiten den kleinen Ul auf eine Bärenhatz.

Wir blättern weiter: Bronzezeit! Weiter: Hallstattzeit! Die Menschen haben inzwischen viele wichtige Entdeckungen gemacht. Auch gilt ihr Kampf nicht mehr nur den wilden Tieren und den Naturgewalten, sondern man zieht auf Eroberungsfahrten, wie uns dies die Erzählung von den Raurikern anschaulich darstellt. Aber hier erleidet der Fluss der Geschichte eine einschneidende Wendung: die Auswanderer unterliegen den Legionen des Julius Cäsar, und die primitive Lebensweise der «Barbaren» wird von den kulturell hochstehenden Römern beeinflusst. Dass dies nicht ohne blutige Zusammenstösse verlief, erzählt uns die Geschichte «Am Ufer des Flusses». Später folgen ruhige, blühende Zeiten, wie sie uns die Erzählung «Ein Fest zu Ehren von Marc Aurel» schildert. Doch auch die Herrschaft der Römer nimmt ein Ende: die Alamannen erobern das Land — ihnen folgen die Franken. Unter den letzteren blüht das Christentum auf. Klöster entstehen, unter andern dasjenige von St. Gallen, welches uns in der elften Geschichte vor Augen geführt wird. Feste Ritterburgen erheben sich überall im Land und werden mächtig — allzu mächtig!



Die Bauern lehnen sich gegen die Unterdrücker auf: die Eidgenossenschaft wird gegründet.

Wir blättern weiter: Das Basler Konzil tagt — Kunst und Handwerk blühen — Reisläufer suchen ihr Glück in fremden Diensten — Bürgermeister Wettstein verhilft der Eidgenossenschaft zu Ansehen und Ehren ...

In der Geschichte Nr. 21 atmet tändelnde Perückenzeit ... Napoleon braust über die Welt, und auch die Schweiz zittert vor ihm. Trefflich wird es geschildert im «Kampf um den Gotthard 1799». 19. Jahrhundert: Erfindung folgt auf Erfindung! Der menschliche Geist schafft wahre Wunder ...

Und nun sind wir auf der letzten Seite angelangt: Schweizer Grenzwacht. Ein kleines Volk beschützt in schweren Zeiten seine Freiheit.

Der Fluss strömt weiter — wohin? Nur eine kurze Strecke seines Laufes liegt in unserem Blickfeld — diese zu beleuchten, ist das Bestreben des neuen Bildermarken-Albums «Im Wandel der Zeiten».

Möge das Werklein seinen Weg in manche Schulstube finden ...







Winterthur UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

Gold und Silber
sind wertbeständig

Reiche Auswahl in JUWELEN und GOLD-BIJOUTERIE, Silberschmuck



Bestecke UHREN und Pendulen Ulysse Nardin Tissot

GEBR. POCHON AG.
Goldschmiede und Uhrmacher
Bern, Marktgasse 55

Soeben erschien:

ELEMENTAR-KLAVIER-SCHULE
(Heft 1)

Preis Fr. 4.– von Heinrich Kubli

Aus Urteilen: „Der methodische Aufbau des feindurchdachten Werkes ist sehr gut. Die besondere Sorgfalt in Beziehung des Fingersatzes möchte ich besonders loben.
Ernst Hörler, Lehrer am Konservatorium Zürich

Ich werde nicht verfehlen, meine Kolleginnen und Kollegen nachdrücklich auf dieses Werk hinzuweisen.
Wilh. Arbenz, Dir. der Musikschule Biel

Zur Einsicht erhältlich durch HUG & Co., Zürich und Filialen

535

„AlphA"

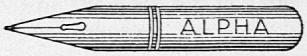
1 EF u. F, spitz



2 EF



101 EF u. F
Kugelspitze



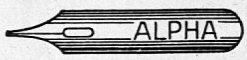
201
linksgeschrägt
301
rechtsgeschrägt



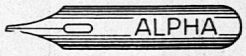
121, Kugelspitze
122, Kugelspitze



321
rechtsgeschrägt



322
rechtsgeschrägt



Verlangen Sie bei Ihrem Papeteristen die
ALPHA-SCHREIBFEDERN
Schweizer Fabrikat von hoher Präzision

Clichés
in jeder Technik
SCHWITTER A-G
Basel / Zürich
Lausanne



Schaffhauser Modellflugmaterial

verbürgt gute Bau- und Flugerfolge!

Verteilungsstelle für Modellflugmaterial, Schaffhausen



Ausschlaggebend

für die Güte eines Speisefettes ist das Total der verarbeiteten Rohstoffe, nicht der Butterfettgehalt. Hochdorfer Speisefett enthält auch Butterfett. Es sind indes die andern, ausgesuchten, verschiedenartigen Rohfette, welche die einzigartige Qualität dieses Speisefettes der feinen Küche ausmachen.



Solsan ist erhältlich in: Landw. Depots
Konsumgenossenschaften / Samenhandlungen und Drogerien
10, 20 und 50 kg Säcke



Verehrte Lehrerschaft:

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

TÖCHTERINSTITUT „LES DAILLETTES" Clarens-Montreux
in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern.** Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpfl. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. Sommerferien-Kurse.

TOCHTER-PENSIONAT CHATEAU BIENVENUE LUTRY bei LAUSANNE
Bestens empfohlen. Gründliche Erlernung der französischen u. modernen Sprachen. — Ferienschülerinnen werden angenommen. — Sport. — Ausführliche Prospekte.

Schweizerische Alpine
Mittelschule
DAVOS

Vollausgebautes Literargymnasium, Realgymn., Oberrealschule und Handelsabteilung. Gleicher Lehrplan wie übrige schweiz. Mittelschulen. Externat u. Internat für Knaben und Mädchen (in besonderen Häusern). — Beginn des Schuljahres: Mitte Mai.

Auskünfte und Prosp. durch das Rektorat.

Töchterpensionat DES ALPES, La Tour-Vevey
gegründet 1915. Völlig neu organisiertes Haus. Hauptgewicht: **Französisch.** Nebenfächer: Englisch, Italienisch, Spanisch. Bewährte Handelskurse. Musik, Sport. Jede Examen-Vorbereitung. Gesicherte Verpflegung. Kursbeginn 1 Mai. Sonderprospekt.

P 2 - V - 16 L

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
(OF 15358 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 25 77 93**
Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • Arztgehilfinnenschule
• Vorbereitung für kantonale Techniken

Tages- und Abendkurse
Unterricht in Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Moderne Fremdsprachen

Dr. Raebers Höhere Handelsschule
Nachf. Dr. Rob. Steiner,
ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Prüfungsexperten
Stellenvermittlung
Schulprogramme durch das Sekretariat
Tel. 23 33 25

Katholische, streng diskrete

Ehe-Anbahnung

durch das anerkannt seriöse

BÜRO Elisabet FUCHS

Luzern Theaterstrasse 13
Nähe Bahnhof, Tel. 2 52 37

Täglich zu treffen 8—12 und 14—18 h., od. nach telephon. Verständigung. Sonntags keine Sprechstunden

Pfarramtliche Empfehlung
Staatlich konzessionierte Heirats-Vermittlung

Erfolgreiche Tätigkeit

ZU LEHR-ZWECKEN

geben wir solange Vorrat GRIFF-Fahrpläne, Ausgabe Winter 1945, gratis an Schulklassen ab.

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI
Stauffacherquai 36, Zürich

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

MASCHE

MONATSZEITSCHRIFT
FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

Sie ist eine fröhliche und erfahrene Beraterin für Handarbeiten in allen Techniken. — Verlangen Sie Probenummern zum Vorzugspreis von Fr. 1.- beim Verlag «Masche», Stauffacherquai 36, Zürich

Die Zeitschrift für Ihre Gemahlin!

Verheirateter Gymnasiallehrer für

LATEIN GRIECHISCH GESCHICHTE

der auch allgemeinen Unterricht übernehmen würde, sucht Stelle in Schule oder Internat. Reiche Erfahrung in Unterricht und Erziehung. Gute Referenzen. Offerten unter Chiffre SL 536 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Schweizerfamilie in Madrid sucht für die Dauer eines Jahres

PRIMARLEHRERIN

zur Schulung und Erziehung ihrer drei Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren.
Anmeldungen mit Beilage von Zeugnissen sind an die Leitung des Knabeninstitutes „BRINER" zu richten.
533 (Bis 30. April Casa Anatta, Ascona)

AARGAUISCHE KANTONSSCHULE

An der Aargauischen Kantonsschule ist auf Beginn des Schuljahres 1946/47 eine

Hilfslehrerstelle

für Französisch und Italienisch

zu besetzen. Stundenzahl ca. 18. Besoldung nach Dekret. — Anmeldungen sind bis zum 25. April 1946 an das Rektorat zu richten, unter Beilage der Studienausweise.
Aarau, den 10. April 1946.
531 Erziehungsdirektion.

KANTONSSCHULE ST. GALLEN

Auf Beginn des Wintersemesters 1946/47 ist eine

HAUPTLEHRSTELLE

für Französisch und Italienisch

neu zu besetzen.

Stellenantritt Mitte Oktober 1946, 25 wöchentliche Pflichtstunden, Jahresgehalt Fr. 7000.— bis 10 000.— plus Teuerungszulagen, Eintritt in die Pensionskasse obligatorisch.

Bewerber mit abgeschl. Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldungen mit Ausweisen über die Studien und eventuelle Unterrichtspraxis bis *spätestens 30. April 1946* an das Sekretariat des Erziehungsdepartementes, St. Gallen, einzusenden. Das Rektorat der Kantonsschule ist bereit, über die zu besetzende Lehrstelle nähere Auskunft zu erteilen. 530

St. Gallen, 5. April 1946.
Das Erziehungsdepartement.

SA 477 St

Ausschreibung einer Stelle

Beim Bürgerlichen Fürsorgeamt der Stadt Basel ist auf den 1. Juli 1946 die freigewordene Stelle eines 532

Fürsorgesekretärs

zu besetzen. Die Bewerber müssen die Eigenschaft einer selbständigen, verantwortungsbewussten und sozial aufgeschlossenen Persönlichkeit besitzen.
Kandidaten mit fürsorgerischer Schulung und wenn möglich praktischer Erfahrung, sowie mit psychologischem Einfühlungsvermögen erhalten den Vorzug. Sie haben sich auszuweisen über ihre bisherige soziale und fürsorgerische Tätigkeit.
Die Besoldung beträgt Fr. 8400.— bis Fr. 10 600.— zuzüglich Teuerungszulage. Die Pensionsverhältnisse sind reglementarisch geordnet. Der Beitritt zur Witwen- und Waisenkasse der Basler Staatsangestellten ist obligatorisch.
Die handgeschriebenen **Anmeldungen**, denen ein Lebenslauf, Zeugniskopien und Ausweise über die bisherige berufliche Tätigkeit beigelegt werden sollen, sind **bis 30. April 1946** an den Vorsteher des Bürgerlichen Fürsorgeamtes der Stadt Basel, Schönbeinstrasse 34, zu richten.
Persönliche Vorstellungen haben vorläufig zu unterbleiben.

Basel, den 11. April 1946. P 5009 Q

Die Kommision des Bürgerlichen Fürsorgeamtes der Stadt Basel.